ter, der nach ihnen genannten Gehlen-Bucholz-Trommsdorffsche Unterstützungs-Anstalt, eine ähnliche Absicht hatten, und in derselben auch ihren ersten Aufruf erliessen. Indess theils die Befürchtung, dass viele ältere einzelne Männer nicht immer in harmonischer Eintracht neben einander leben möchten, theils, was noch mehr gilt, die Erfahrung, dass die zu solcher Anstalt notwendigen grossen Summen nicht herbeikommen, liessen sie von dem Hospitale absteigen, denn ein Haus, Hof, Garten mit Zubehör für 12, 15 — 20 alte würdige Gehülfen, nach ihren Bedürfnissen eingerichtet, nebst dem Fond zu ihrer Erhaltung möchte leicht 60 — 80,000 Thlr. erfordern, und wo sollen diese sich finden? Es sind jetzt bereits über dreissig Jahre, dass jene Unterstützungs - Anstalt besteht, und doch ist das Capital derselben noch nicht auf die Höhe von 20,000 Thlr. gestiegen! warum? weil verhältnissmässig nur der kleinste Theil der Apotheker sich bei dem Geben dazu betheiligt hat. Wir wollen aber nicht vergessen, dass durch unsers edlen Brandes und seiner Collegen im Directorio unsers Vereins würdigen Eifer die Unterstützungs - Anstalt des Vereins ebenfalls ins Leben getreten ist und gegenwärtig jährlich gegen 500 — 600 Thlr. an dürftige Gehülfen verwendet, welche zum Theil in ihren Familien noch ein Unterkommen oder doch von denselben noch einige Unterstützung finden, zum Theil noch durch Aushülfe in kleineren Apothekergeschäften u. s. w. wirksam sind. Je ansehnlicher aber die Zuschüsse aus den milden Gaben der Herren Collegen werden, um so eher werden wir im Stande sein, die Pensionen von 15, 20 — 30 Thlr. auf 50 Thlr. und mehr zu erhöhen, um so unsern braven Gehülfen im Alter eine bessere Unterstützung zu bieten und so die ärmern derselben veranlassen, nicht aus Mangel an Vertrauen zu unserer Hilfe zeitig das Fach zu verlassen, um zu einem andern überzugehen, das ihnen im Alter eine sorgenfreie Zuflucht gewährt. Darum lasset uns, Ihr Freunde und Collegen, in unserm Vereine dankbar des Hrn. Collegen Brill edle Absicht erkennen und nach Kräften dahin wirken, dass die Unterstützungs - Anstalt einst als ein Denkmal der grossherzigen Milde deutscher Apotheker dastehe, was es bis jetzt noch nicht ist, wenn schon einzelne würdige Männer auch in den letzten Jahren dieselbe wahrhaft bewiesen haben; darum lasset uns also Gutes thun zuerst an unsers Faches Genossen!

Dr. Bley.

3) Ueber die Anwendung der Mittel zur Verbesserung des Apothekerwesens in seiner innern und äussern Stellung; vom Apotheker Schlienkamp, Kreisdirector des Vereins.

Nach den Grundsätzen des Apothekervereins ist der zweite Zweck desselben die Verbesserung des Apothekerwesens in seiner innern und äussern Stellung, gegenseitige Erleichterung des Geschäftsbetriebes und die Beförderung gegenseitigen Nutzens bei merkantilen Verhältnissen.

Zu Erreichung dieses Zweckes dient die Vereinszeitung. Sie enthält, ausser den Mittheilungen über Vereinsangelegenheiten, die Verfügungen und Anordnungen der Regierungen in Betreff der Medicinalpolizei, so wie Vorschläge und Verbesserungen der pharmaceutischen Angelegenheiten.

Wenn die auf den Kreisversammlungen verhandelten Gegenstände dem Oberdirectorio angezeigt werden, wozu die Vicedirectoren und Kreisdirectoren verpflichtet sind, dürfen nach dem Zwecke der Vereinszeitung nur solche Gegenstände aus den Berichten aufgenommen werden, welche die Vereinszwecke fördern.

Das Aprilheft des Archivs der Pharmacie enthält einen Bericht über die Nees von Esenbeck'sche Kreisversammlung in Cleve, erstattet von Dr. Müller in Emmerich, Vicedirector des Vereins, welcher mich zu nachstehenden Bemerkungen veranlasst:

1) heisst es in dem Berichte:

„Zwei Herren Collegen nahmen Veranlassung über die Unzweckmässigkeit, mit welcher bei den Visitationen der Apotheken von einzelnen Medicinalbeamten verfahren werde, zu reden, welches zu einer grossen Erörterung der Sache Stoff gab, indem man einstimmig den grossen Mangel von Sachkenntniss von Seiten einiger dieser Herren Visitatoren nothwendig einräumen muss. Es sei zu bewundern, mit welcher Beharrlichkeit man ganz geringfügige Dinge ganz gegen die Instruction vom 21. Octbr. 1819 verlange, jedoch die wichtigsten Gegenstände ganz übersehe, ganz zweckmässige Einrichtungen bei einer Visitation verwerfe, bei der nächsten von andern Commissarien abgehaltenen die früheren wieder verlange und so mit einer ewigen Veränderung der Localitäten und Aufstellung der Arzneien beschwert werde. Somit sei es höchst wünschenswerth, nur wirklich Sachverständige, d. h. Apotheker allein mit diesen Geschäften zu beauftragen.“

Wenn die gedachten Herren über die Unzweckmässigkeit redeten, mit welcher bei den Visitationen von einzelnen Medicinalbeamten verfahren werde, so mussten diese Reden, mit dem Stoffe zu der grossen Erörterung, begleitet von Thatsachen, in die Vereinszeitung aufgenommen werden; durch Beweise musste der Mangel an Sachkenntniss von Seiten einiger dieser Herren Visitatoren dargethan und dadurch die Behauptung der Herren Redner gerechtfertigt sein. — Anforderungen, denen gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, müssen mit Beharrlichkeit bekämpft und auf gesetzlichem Wege zurückgewiesen werden.

Ob es aber wünschenswerth sei, Apotheker allein mit den Visitationen zu beauftragen, ist eine Frage, deren Beantwortung von allen Medicinalpersonen wohl nicht übereinstimmend ausfallen dürfte. Mancher Arzt sieht durch seine Vertretung bei den Visitationen vielleicht eine grössere Garantie und hat vielleicht ein zuversichtlicheres Vertrauen auf die Erfüllung der Ansprüche, welche die gesammte Medicin an einen einzelnen ihrer Theile, an die Pharmacie, zu machen hat.

2) ist gesagt:

„Es ist schon häufig vorgekommen, dass Commissarien die höchst zweckmässige Aufbewahrung des Strychnins in dem Giftschrank, worin bekanntlich nach preuss. Gesetzen *Nux vomica* aufbewahrt werden muss, ganz verwarfen, zu moniren Veranlassung nahmen und diesem heroischen Mittel einen Platz unter den weniger gefährlichen Mitteln anwiesen.“

Es ist auch schon vorgekommen, dass man das Verfahren der Commissarien falsch beurtheilt hat aus Unbekanntschaft mit den gesetzlichen Bestimmungen. So soll nach der vorstehenden Angabe ein preuss. Gesetz vorhanden sein, wornach *Nux vomica* in dem Giftschranke aufbewahrt werden muss, welche Angabe jedoch auf einem Irrthum beruht. Ein Rescript des Königl. hohen Ministeriums

der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten vom 12. September 1823 eröffnet der Königl. Regierung zu Düsseldorf, dass die Krähenaugen unbedenklich zu denjenigen, in dem Anhange der revidirten Apothekenordnung d. d. Berlin den 11. October 1801, I. pag. 29. Lit. f bezeichneten Mitteln gehören, welche in eigenen, abgesonderten und verschlagenen Behältnissen aufbewahrt werden sollen.

3) wird mitgetheilt:

„Ein anderer Herr College theilte uns in Bezug auf Annahme eines Lehrlings gepflogene Verhandlungen mit den Behörden mit, woraus man leider der Ueberzeugung wurde, dass die gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf die Haltung von Lehrlingen noch sehr mangelhaft sind und von den Behörden oft ganz missverstanden werden.“

Die gesetzlichen Bestimmungen über den beregten Gegenstand sind klar und verständlich; zur Beurtheilung derselben musste aber in dem Berichte der §. 15. der revidirten Apotheker-Ordnung „Von den Lehrlingen“ vollständig aufgenommen werden. Man würde dann den Grund zu den Bestimmungen erkennen können, wenn daselbst gesagt wird: c) „Ist vielfältig der Missbrauch eingerissen, dass die Apotheker, vornämlich an solchen Orten, wo sie neben ihrem Hauptgeschäfte noch andere Gewerbe treiben, gar keine Gehülfen, dagegen aber zwei bis drei Lehrlinge halten, auch hierzu sogar am liebsten rohe, unwissende, schlecht erzogene Knaben von noch unreifem Alter auswählen, weil sie diese am besten zu ihren oft mit niedrigen Arbeiten verknüpften Nebengewerben zuziehen und gebrauchen zu können glauben. Da aber hiernach die Zahl unwissender und höchstens nur zu einigen mechanischen Arbeiten brauchbare Apothekergehülfen jährlich vergrößert wird; so wird hiermit verordnet, dass die Apotheker nur so viele Discipel halten dürfen, als sie ausgebildete Gehülfen haben.“

Das in dem Berichte aufgenommene Bruchstück der revidirten Apotheker-Ordnung führt den Beweis, dass es einem Apotheker erlaubt werden kann, ohne einen Gehülfen zu halten, doch einen Lehrling anzunehmen. — Dass eine allenfallsige Ausnahme von der Königl. Regierung bewilligt werden kann, daran erinnert die Königl. Regierung zu Düsseldorf in einer Bekanntmachung vom 7. Februar 1843 die Kreisphysiker. — Ausnahmen werden auch bewilligt; mir ist eine solche bekannt.

4) wird angeführt:

„Wenn nun der Staat einem Apotheker das Fähigkeitszeugniss als Apotheker erster Classe ertheilt und darin seine Kenntnisse lobend anerkennt, wenn ein solcher Apotheker nun besondere Vorliebe und Geschick besitzt, Lehrlinge heranzubilden, obgleich er keinen Gehülfen hält, wenn, wie es sich von selbst versteht, dem Publicum durch seine immerwährende ununterbrochene Aufsicht und Anwesenheit die höchstmögliche Gewähr geleistet wird, so ist es auch selbstredend höchst mangelhaft, wenn einem solchen Manne willkürlich ein Recht entzogen wird, worauf er sogar durch gesetzliche Bestimmungen Anspruch hat, wie oben durch die Worte der Apotheker-Ordnung gezeigt wurde.“

Ob der Staat einem Manne das Fähigkeitszeugniss als Apotheker 1r oder 2r Classe ertheilt hat, macht in dem vorliegenden Falle keinen Unterschied; die Ertheilung des Fähigkeitszeugnisses als Apo-

theke 1r oder 2r Classe wird nach den jetzigen Bestimmungen nur durch den Willen des Candidaten bedingt, und giebt also keinen unterscheidenden Beweis über die wirklichen Fähigkeiten desselben. — Zeigt aber ein Apotheker der Regierung, dass er die Eigenschaften besitzt, welche in dem Berichte angegeben sind; weist er durch die Bestimmungen der Apotheker-Ordnung nach, dass er irgend ein Recht in Anspruch zu nehmen habe: sollte ihm dann wohl dasselbe willkürlich entzogen werden?

5) wird behauptet:

„So wie überall zeigt sich auch hier wieder die höchst mangelhafte Vertretung der Pharmacie, denn nur ein wirklich Sachverständiger, der mit den Verhältnissen gehörig vertraut, beurtheilt die Sache richtig, der weiss, dass gerade in nicht sehr frequenten Apotheken, wo der Principal immer zugegen, dem angehenden Apotheker eine bessere Vorbildung zu Theil werden kann, als in grössern mit mehreren Gehülfen versehenen, die höchst selten den Unterricht der Lehrlinge übernehmen, und der Principal, wie es leider so häufig geschieht, besonders wenn er an einem Orte wohnt, wo mehrere Apotheken sich befinden, auf die Erlangung von Kunden, von Morgens bis in die späte Nacht seine ganze Thätigkeit und zwar auf die unwürdigste Weise verwendet, kurz das ganze Geschäft nur von der Seite des Gewinnes, also kaufmännisch betrachtet.“

Wenn man mich auch nach dem Ausspruche des Berichterstatters durch nachstehende Erklärung zu den nicht wirklich Sachverständigen zählen möchte, so halte ich doch die über das Halten der Lehrlinge erlassenen Bestimmungen für durchaus zweckmässig und sachverständig. Diese gesetzlichen Anordnungen sind unbestreitbar für das allgemeine Sanitätswohl gut; wenn dadurch auch nicht jedem Uebel abgeholfen werden kann, so werden doch viele grössere vermieden. — Dem angehenden Apotheker kann eine bessere Vorbildung zu Theil werden in sehr frequenten Apotheken, als in sehr wenig beschäftigten, wenn nämlich die Principale gleich tüchtig und treu ihrer Pflicht leben; in frequenten Geschäften bleibt demselben immer noch Gelegenheit zu seiner Ausbildung, selbst wenn der Principal seine ganze Thätigkeit in der unwürdigsten Weise auf Erlangung von Kunden etc. verwenden möchte, was aber in wenig beschäftigten Apotheken durchaus nicht der Fall ist und nicht sein kann.

Sollen die Mittheilungen über die Verfügungen und Anordnungen der Regierungen durch die Aufnahme in die Vereinszeitung die Vereinszwecke fördern, so müssen dieselben 1) vollständig sein. — Bruchstücke, nach dem Gutdünken des Berichterstatters ausgewählt, geben sehr leicht zu irrigen, falschen Beurtheilungen Veranlassung; 2) müssen die Bemerkungen über dieselben in geziemenden Schranken bleiben und vor allen Dingen von einer umfassenden Kenntniss der Gesetze Zeugniss geben.

An den Bewegungen der neuesten Zeit muss jeder Apotheker Theil nehmen; seine Kraft muss aber richtig, auf festem, d. h. gesetzlichem Boden wirken, wenn die damit beabsichtigte Bewegung ein günstiges, glückliches Resultat erzielen soll. Eine zu ungestüme, stürmische Bewegung könnte leicht unseren billigen Wünschen, unsern sehnlichsten Hoffnungen störend entgegenwirken.

Düsseldorf, den 31. Mai 1845.

Es wird erwartet, dass aus vorstehender Mittheilung keinerlei persönliche Fehden hervorgehen werden, denen wir das Archiv nicht

öffnen können, da diese dem collegialischen Sinne natürlich nicht förderlich, sondern schädlich sind.

D. Red.

4) Mittheilungen über den Zustand der Pharmacie und die Verhältnisse der Apotheker in Croatien.

(Aus einem Briefe des Apoth. Bérnoth in Warasdin an Dr. Meurer in Dresden.)

Croatien, Dalmatien und Slavonien bilden zusammen ein Königreich, welches unter dem Bannus von Croatien, der in Agram seinen Sitz hat, steht. Dies Königreich ist der ungarischen Krone untergeordnet und steht mit dieser unter dem Kaiser von Oesterreich, der zugleich König von Ungarn ist. Eine Universität ist in Croatien nicht, wohl aber einige Lyceen und Gymnasien; die Studien, so wie die Staatsprüfung müssen daher die Apotheker in Pesth oder Wien machen. Gremien der Apotheker existiren noch nicht, doch hat man sich in Ungarn bemüht dieselben einzuführen. Die Medicinalverordnungen erhalten die Croati von der ungarischen Stathalterei oder von der Universität zu Pesth, doch ist im Allgemeinen die Medicinalpolizei gut: auch die Taxe wird von dort ausgegeben, doch ist die letzte vom October 1843. Als Dispensatorium gilt das österreichische, wovon die letzte Ausgabe von 1836, doch soll bald ein ganz neues erscheinen. — Die Apotheken werden alle drei Jahre von den Stadt- und Comitats-Physicis, von zwei Herren von der politischen Behörde unter Zuziehung eines Apothekers revidirt. Nach dem Gesetze sollen nur an Orten, wo wenigstens 6000 Einwohner sind, Apotheken angelegt werden.

Jeder, der als Apotheker lernen will, muss dem Physicus vorgestellt werden, der über seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu entscheiden hat, ferner muss er diesem ein Sittenzeugniss und dass er wenigstens die vierte lateinische Classe absolvirt, vorlegen. Der Lehrherr muss über den sittlichen Wandel des Lehrlings wachen, denselben gut behandeln, ihn in den pharmaceutischen Manipulationen unterrichten und ihm Gelegenheit und Musse verschaffen, die Naturgeschichte, Botanik und Chemie zu erlernen, damit er die in der Pharmakopöe enthaltenen Arzneibereitungen kunstgerecht darstellen lerne; über alles diess muss der Lehrherr den Lehrling fleissig prüfen.

Nach einer vierjährigen Lehrzeit wird der Lehrling vom Physicus und einem Apotheker sowohl praktisch als theoretisch geprüft, und nach gutem Bestehen denselben ein Lehrbrief von dem Examiner und dem Lehrherrn ausgefertigt.

Wer der Staatsprüfung sich unterwerfen will, muss 1) ein Zeugnis beibringen, dass er die oben beschriebene Lehrzeit gut überstanden, 2) belegen, dass er wenigstens zwei Jahre in einer ordentlichen Apotheke mit Lob und Zufriedenheit conditionirt, 3) muss er einen Tauschein vorzeigen, weil kein Jude Apotheker sein darf, 4) muss er beweisen, dass er zwei Jahre auf einer Universität, im ersten speciellen Naturgeschichte, Botanik, Waarenkunde, im zweiten Physik und Chemie studirt habe. Hat er diesem allem genügt, so kann er sich beim Decan der medicinischen Facultät melden, der ihn an den Professor der Chemie weist, unter dessen Aufsicht er zwei chemische Präparate zu fertigen hat; bringt der Candidat hierüber ein günstiges